

**TAGUNGEN****Slice of Life conference/Computers in Healthcare Education Symposium 2000**

27.6. – 1.7.2000

Veranstalter: University of Utah, Thomas Jefferson University, Gold Standard Multimedia, USA. Online-Informationen: [www.slice.gsm.com](http://www.slice.gsm.com)

Kontakt: Suzanne Stensaas, Eccles Health Sciences Library, University of Utah, 10 North 1900 East, Salt Lake City, Utah 84112-0589, (801) 585-1281, E-mail: [suzanne.stensaas@hsc.utah.edu](mailto:suzanne.stensaas@hsc.utah.edu)

**ED MEDIA 2000****World Conference on Educational Multimedia Hypermedia & Telecommunications**

26.6. – 1.7.2000 Montréal, Canada

Veranstalter: AACE-Association for the Advancement of Computing in Education. [www.aace.org/](http://www.aace.org/)

**Medicine Meets Millenium**

Congress on Medicine and Health  
Co-Sponsored by the WHO During the World Exposition EXPO 2000

21.7. – 31.8.2000 Hannover

[www.mh-hannover.de/MMM](http://www.mh-hannover.de/MMM)**Die Wege der Angiologie in das 3. Jahrtausend**

Jahrestagung der DGA 2000. Deutsche Gesellschaft für Angiologie

10. – 13.8.2000–04–17 Frankfurt/Main, Palmengarten

Information: Prof. Dr. Viola Hach-Wunderle, William Harvey Klinik, Am Kaiserberg 6, 61231 Bad Nauheim, per Telefon an: +49 (0) 6032/707-545, per Fax an: +49 (0) 6032/707-449

**Qualität der Lehre in der Medizin**

Charité – medizinische Fakultät  
Humboldt-Universität Berlin

22. – 24.9.2000

Kontakt: „Qualität der Lehre“, z.Hd. Herrn Danz, Referat für Studienangelegenheiten, Schumannstr. 20/21, 10117 Berlin, Tel. 030/2802-2159, Fax 030/2802-4876

**MediKinale: International festival for video/film an interactive media in medicine**

Oktober 2000, München

Information: MediKinale International, Sprengerstr. 44, 29223 Celle, Tel. 05141/370188, Fax 05141/370191, [www.MediKinale.de](http://www.MediKinale.de)

**BUCHBESPRECHUNG**

Schüffel W, Brucks U, Johnen R, Köllner V, Lamprecht F, Schnyder U. **Handbuch der Salutogenese**. Konzept und Praxis. 1998. (Ullstein Medical Verlag, Wiesbaden.)

Der Inhalt des von dem 6-köpfigen Herausgeberteam veröffentlichten „Handbuchs der Salutogenese“ beruht auf den Erfahrungen und Beiträgen von – außer ihnen – 40 weiteren Autorinnen und Autoren, vor allem aus der Schweiz und Deutschland, aber auch aus Israel und Frankreich. Der knapp 400 Seiten starke, bei Ullstein Medical erschienene Ratgeber für „Konzept und Praxis“ will eine „praxisnahe und anschauliche Erläuterung“ dessen geben, was Salutogenese (als Analogon zur „Pathogenese“) aktuellen Auffassungen entsprechend, bedeutet.

Das griechisch-lateinische Worthybrid (salus, alt.: Unverletztheit, Heil; genesis, gr.: Entstehung), das sinngemäß in etwa mit „Entstehung des Gesunden“ übersetzt werden darf, steht für ein komplexes Theoriegebäude, mit vielfältigsten Anwendungsbereichen, vor allem in den Sozialwissenschaften und der Humanmedizin, dessen zentrale Fragestellungen sich im Vergleich zu herkömmlichen Theoriemodellen auch auf Einflussfaktoren beziehen, die Menschen „gesund“ oder „gesünder“ machen, fernab der auf Pathologie konzentrierten und bisher verbreiteten Konzepte und Theorien der Humanmedizin.

Gesundheit ist demzufolge nicht selbstverständlich, sie entsteht bzw. hält an, wenn ausreichend viele und wirkungsvolle (salutogene) Einflussfaktoren zur Wirkung kommen. Salutogenetische Betrachtungen sind somit von Vorstellungen der Prophylaxe oder Prävention, deren Denkkategorie pathogenetisch fixiert bleibt, zu unterscheiden, denn sie gehen grundsätzlich über Vermeidung von „krankheitsverursachend“ hinaus. Krankheit und Gesundheit sind dementsprechend also auch keine bloßen Gegensätze, sondern Punkte auf einem Kontinuum. Im erweiterten Sinne beinhaltet die salutogenetische Perspektive auch die Frage, warum sich Menschen in gewissen Situationen trotz einer Erkrankung gesund oder zumindest nicht ausschließlich krank fühlen, wie immer dies auch im Einzelnen zu definieren ist. Die Therapiemöglichkeiten der naturwissenschaftlichen Medizin aufnehmend und erweiternd, lenkt die salutogenetische Betrachtungsweise die Aufmerksamkeit auch auf die Eigeninitiative und Aktivität von Patientin und Patient. Die Aktivierung individueller „Reserven“ dient so der Erhaltung und Förderung des Gesundheitsgefühls des (unterschiedlich schwer) erkrankten Menschen oder des Gesunden.

Der Begriff der Salutogenese ist in seiner heutigen Verbreitung wesentlich mit den Arbeiten des in New York geborenen und nach Israel emigrierten Medizinsoziologen und Stressforschers Aaron Antonovsky (1923 – 1994) verbunden, die wiederum vor allem auf den Arbeiten von Lazarus, Cannon und Selye aufbauten. In einer grundlegenden Studie untersuchte Antonovsky verschiedene Gruppen von Frauen, die nach ihrer Verfolgung im Nationalsozialismus nach Palästina geflüchtet oder nach 1945 nach Palästina/Israel emigriert waren, also Überlebende der Shoah waren. Die Untersuchung gynäkologischer und psychosomatischer Fragestellungen bestätigte eine Hypothese der Arbeitsgruppe: Traumati-

sche Ereignisse in der Biografie modifizieren auf komplexe Art und Weise die Fähigkeit, im späteren Leben mit neuen Belastungen umzugehen. In Bezug auf den (auch subjektiv erlebten) Erfolg bei der Meisterung einer Konfliktreaktion bzw. der Herstellung von Gesundheit spielt nach Antonovsky eine bereits vorhandene „Grundeinstellung“, ein Kohärenzgefühl (sense of coherence) eine wesentliche Rolle. Gegen eine Definition und Normierung von „Gesundheit“ hat sich Antonovsky dabei zeit seines Lebens wehrt, an anwendungsorientierten Maximen war er stärker interessiert als an der Erstellung von idealistischen und absoluten Konzepten. Das Kohärenzgefühl, für das er auch einmal den deutschen Begriff „Weltanschauung“ benutzte, setzt sich aus mindestens drei Aspekten zusammen:

1. dem Gefühl von Verstehbarkeit (comprehensibility),
2. dem Gefühl von Handhabbarkeit bzw. Bewältigbarkeit (manageability) und
3. dem Gefühl von Sinnhaftigkeit bzw. Bedeutsamkeit (meaningfulness).

Das Kohärenzgefühl könnte man definieren als eine globale Orientierung, die das Ausmaß ausdrückt, in dem jemand ein alles durchdringendes, überdauerndes und dennoch dynamisches Gefühl der Zuversicht hat. Dieses Gefühl ist Grundlage einer Haltung, die bewirkt, dass 1. die Anforderungen aus der inneren und äußeren Erfahrungswelt im Verlauf des Lebens als strukturiert, vorhersagbar und erklärbar wahrgenommen werden, dass 2. die notwendigen Ressourcen verfügbar sind, um den Anforderungen gerecht zu werden und 3. dass diese Anforderungen eher als Herausforderungen empfunden werden, die Engagement auch verdienen.

Antonovskys Hauptwerke erschienen 1979 und 1987, er publizierte zum Thema jedoch bereits seit den frühen 60er Jahren. Im Laufe seiner Forschungstätigkeit verwarf Antonovsky seine anfängliche Vorstellung von einer spezifischen Wirkung von Stressoren und vertrat die Auffassung, dass die Art der Erkrankung von einer individuellen dispositionellen Vulnerabilität („überdauernde Verletzlichkeit“) bestimmt wird, und nicht von dem Profil der belastenden Einflüsse. Bereichert und ergänzt wurden Antonovskys Konzepte auch von den Arbeiten Jean Piagets (Assimilation und Akkomodation), von der Psychoanalyse, konkret z.B. von den Arbeiten Erik H. Eriksons („Urvertrauen“), sowie der Entwicklungspsychologie. Antonovsky nahm zwar eine biografisch frühe, relative Festlegung eines Persönlichkeitszugs beim Menschen an, versprach sich aber dennoch von den Handlungsanweisungen, die sich aus der salutogenetischen Betrachtung ergaben, eine Stärkung nicht nur der „psychischen Abwehrkräfte“, sondern umfassender der (positiven) Grundhaltung von Patientin und Patienten, die dergestalt die Ergebnisse der (bio-)medizinischen Behandlung (im Sinne Engels 1979) verbessern würden. Will man diese ehrgeizigen Entwürfe in die Realität umsetzen, bedeutet dies, dass die Ärztin und der Arzt ihr/sein medizintheoretisches und Handlungskonzept erweitern und Patienten mehr Eigenverantwortung bzw. -aktivität übernehmen müssen.

Antonovskys Modell der Salutogenese wurde jüngst sogar Gegenstand einer Freiburger Untersuchung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln; das gesamte Schrifttum zum Thema Salutogenese wurde gesichtet und im Hinblick auf den Nutzen des Konzepts für die Gesundheitsförderung untersucht. Dieser Band der Reihe „Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung“ kann bei der genannten Institution kostenlos angefordert werden. Seine Lektüre sei an dieser Stelle ebenfalls ausdrücklich empfohlen.

Im vorliegenden Buch wird zunächst das Konzept der Salutogenese erklärt und die Geschichte und Wirkung der Idee, die zu den ersten Forschungsansätzen Antonovskys führte, nachgezeichnet. Die Salutogenese wird zu medizinischem Denken und medizinischer Praxis in Beziehung gesetzt. Die betreffenden Kapitel erhalten eine gut verständliche und sehr hilfreiche Einführung in

die für das Thema relevanten medizintheoretischen Ansätze. Therapeutische und präventive Interventionen werden hieran anschließend, im Kernstück des Buches, in verschiedenen Einzelbeiträgen thematisiert. Ebenso wie in den nachfolgenden Teilen zu Projekten und Konzepten, die gesundheitsfördernde Ressourcen einsetzen, sowie dem Kapitel Sozialisation unter salutogenetischem Aspekt wird dies an Beispielen verdeutlicht, zusammengetragen aus der praktischen Erfahrung der Autorinnen und Autoren. Die Lektüre ist genauso abwechslungsreich und kurzweilig, wie sie die Leserschaft mit der Bandbreite der Anwendbarkeit salutogenetischer Ansätze bekannt macht. Einige der „Fallbeispiele“ sind sehr einprägsam, wie z.B. die Behandlung des „hypochondrischen FC-Chelsea-Fans“ oder die Therapie von Avner, aus dessen Verfolgung als jüdischer Junge durch die Wehrmacht und Untertauchen bei niederländischen Familien eine chronische posttraumatische Belastungsstörung resultierte. Der letzte Teil des Buches ist dann einer Reihe von Forschungsaspekten zur Salutogenese und dem Arzt-Patient-Gespräch gewidmet.

Bedauerlich an diesem interessanten und hilfreichen Werk ist lediglich, dass man ihm seitens des Herausgeberteams keine zusätzliche englische Einleitung der Kapitel bzw. Zusammenfassung am Schluss der Kapitel beigelegt hat. Dies hätte eine wünschenswerte und der Entwicklung salutogenetischer Aspekte sicher nur zuträglich Verbreitung des Buches durchaus gefördert. Forschungs- und Arbeitsergebnisse aus der Praxis in deutschsprachigen Ländern sowie konzeptionelle Neuentwicklungen gehen so (nicht nur) der englischsprachigen Welt verloren. Auch nimmt dies den Protagonisten im deutschsprachigen Raum eine Möglichkeit kritisch-konstruktiver Diskussion anhand kontroverser Fragestellungen. Denn in der Wissenschaft sind – auch nach Antonovsky – die Fragen wichtiger als die Antworten.

Th. Müller